

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

„Volkswacht“
erschienen wöchentlich 6 Mal
im Jahr durch die
Verlagsanstalt, Neue Graupenstr. 8/9,
am Markt gegenüber der Post.
Preis jährlich 12 M., 6 M.,
3 M. 50 Pf., 1 M. 50 Pf.,
50 Pf. und 25 Pf. (für Arbeiter).
Bestellungen an die Verlagsanstalt,
Neue Graupenstr. 8/9, am Markt
gegenüber der Post, 12 M., 6 M.,
3 M. 50 Pf., 1 M. 50 Pf.,
50 Pf. und 25 Pf.

„Volkswacht“
erschienen wöchentlich 6 Mal
im Jahr durch die
Verlagsanstalt, Neue Graupenstr. 8/9,
am Markt gegenüber der Post.
Preis jährlich 12 M., 6 M.,
3 M. 50 Pf., 1 M. 50 Pf.,
50 Pf. und 25 Pf. (für Arbeiter).
Bestellungen an die Verlagsanstalt,
Neue Graupenstr. 8/9, am Markt
gegenüber der Post, 12 M., 6 M.,
3 M. 50 Pf., 1 M. 50 Pf.,
50 Pf. und 25 Pf.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 286.

Breslau, Mittwoch, den 8. Dezember 1915.

26. Jahrgang.

Montenegro will Frieden!

Eine Friedensrede des Kanzlers? — Neue 10 Milliarden! Der Papst und der Frieden. — Italienischer Kreuzer versenkt.

König Nikita kündigt sein Friedensbedürfnis an!

(Privat-Telegramm.)

Frankfurt a. M., 7. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Cetinje vom 6. Dezember:

Der König von Montenegro hat in einem von ihm den beglaubigten Vertretern der Mächte überreichten Memorandum die Möglichkeit eines Sonderfriedens Montenegros mit den Zentralmächten erwogen. Der König führt aus, daß bei dem fühlbaren Druck weit überlegener feindlicher Streitkräfte gegen Montenegro, das der Erschöpfung nahe sei, ein aussichtsvoller Widerstand unmöglich sei.

Die Vertreter der Entente haben nunmehr die Antwort erteilt. Sie drohen einmütig mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und mit der Einstellung sämtlicher Unterstützungen an Montenegro, wenn dieses seinen Sondergeheimen nachgeben sollte.

Demnach scheint der erste Anstoß zu Friedensverhandlungen vom Feinde ausgehen zu wollen. Es verlautete schon früher, daß mit Nikita von Montenegro nicht alle Fäden zerrissen oder vielmehr neue Verbindungen aufgenommen worden sind. Sein Land ist zurzeit noch ziemlich unversehrt. Aber nicht mehr lange. Von Plewje und Zpet her nähern die Gegner und er wird einsehen, daß er sich schnell überlegen muß, will er nicht das Schicksal seines Kollegen Peter von Serbien teilen und aus dem eigenen Lande vertrieben werden. Peters Leidensgefährte oder sein Miterbe — so steht für ihn die Wahl. Die Drohung mit der Entziehung der Unterstützung wird kaum noch Eindruck machen, nachdem er gesehen hat, was die Unterstützung für Serbien und Belgien bedeutete. Man kann also die Entwicklung in den schwarzen Bergen mit Spannung erwarten.

Noch 10 Milliarden!

Eine weitere große Kriegskreditforderung steht dem Reichstag bevor:

Berlin, 8. Dezember. Nach dem „Sozial-Anzeiger“ soll dem Reichstage am Donnerstag eine neue Kreditvorlage in Höhe von zehn Milliarden Mark zugehen, die sobald dem Hauptauschuß überwiefen werden dürfte.

Da die Nachricht von Wolffs Telegraphischem Bureau weiterverbreitet wird, ist an ihrer Richtigkeit wohl kaum zu zweifeln, obgleich die Forderung etwas sehr unvermittelt erscheint und erst für die Frühjahrssitzung des Reichstages erwartet wurde.

Eine Friedensrede des Kanzlers?

In der „Vossischen Zeitung“ heißt es mit Bezug auf die in der nächsten Sitzung des Reichstages zu erwartende Rede des Reichskanzlers: Sollte Herr v. Bethmann-Hollweg auf die an ihn gestellten Anfragen nachdrücklich erklären, daß er zu Friedensverhandlungen jederzeit bereit sei, könnte man auf den Wiederhall gespannt sein, den eine solche Aeußerung auf der einen gegnerischen Seite findet. Unterdessen aber wird dafür gesorgt sein, daß die Rede des Reichskanzlers nicht als Schwäche oder Kriegsmüdigkeit ausgelegt werden kann. Dafür werden im Einvernehmen mit dem Reichskanzler und dem gesamten deutschen Volke die deutschen Heere sorgen, und wenn die Feinde ihre törichten Absichten, Deutschland zu demütigen und zu vernichten, trotz ihrer handgreiflichen Ausschließlichkeit nicht aufgeben, so trifft nicht Deutschland die Schuld, daß weiter Blut vergossen wird und der fromme Wunsch, daß Frieden auf Erden werde und den Menschen ein Wohlgefallen, auch an diesem Weihnachtsfest noch ein frommer Wunsch bleibt.

Eine Aufforderung.

London, 7. Dezember. Die „Times“ meldet aus Washington: Bryan veröffentlicht ein Manifest, in dem er Wilson auffordert, sich zu bilden den Friedensverhandlungen zu betätigen. Wilson hat sich bisher um diese Aufgabe gedrückt.

Italienischer Kreuzer versenkt.

Wien, 8. Dezember. Amtlich wird verlautbart: Cines unserer Unterseeboote hat am 5. d. M. um 10 Uhr vormittag vor Balona einen italienischen kleinen Kreuzer mit zwei Schloten versenkt.

Flot entommando.

Nesna und Dibra besetzt.

Sofia, 7. Dezember. Amtlicher Bericht über die Operationen vom 5. Dezember. Unsere Truppen setzen an beiden Ufern des Wardar die Verfolgung der Franzosen fort, die sich zurückziehen. Die Kolonne, die nördlich von Monastir über Smilewo gegen die Straße Monastir-Nesna vorrückte, hat nach erbittertem Kampf die Serben am Vignagegebirge geschlagen und die Stadt Nesna besetzt. Die Kolonne, die nördlich von Monastir vorrückte, von Rihewo gegen Dhriva marschiert, bemächtigte sich nach hartnäckigem Kampfe einer stark besetzten Stellung bei den Ortschaften Nedowo und Miramoras. Sie marschiert jetzt gegen Dhriva. Die Kolonne, die von Rihewo gegen Dibra marschiert, hat die Serben nach blutigem Kampfe an der Wassergrube, die dem Stamme des Jamagebirges folgt, geschlagen und gegen Mittag Dibra besetzt, von wo sie den Feind in der Richtung auf Struga verfolgt. An der serbisch-montenegrinischen Front bei Djatowo, Anis und Luma haben unsere Truppen die Zählung des von den serbischen und montenegrinischen Truppen im Stiche gelassenen bedeutenden Kriegsmaterials fort.

Der Papst über den Frieden.

Rom, 7. Dezember. Die Ansprache des Papstes im Konklave lautet der „Agenzia Stefani“ zufolge:

Ehrwürdige Brüder!

Die Schwierigkeiten, welche bisher die Etablierung des heiligen Kollegiums verhinderten, sind Euch wohl bekannt. Wenn der Papst jederzeit den Verlust erlauchter Ratgeber und ihres geliebten Bestandes schmerzhaft empfand, ist das Bedauern darüber noch lebhafter für uns, die wir die Regierung der Kirche in einem der kritischsten Abschnitte der Geschichte übernehmen mußten. Trotz der gewaltigen Beschränkungen, die sich im Verlaufe der sechzehn Monate angehäuft haben, obwohl in den Herzen der Menschheit nach Frieden lebt, obgleich viele Familien unter Tränen den Frieden ersehnen und obgleich wir alle Mittel ergreifen haben, die geeignet sind, irgendwie den Frieden zu beschleunigen und die Zwietracht zu beseitigen, sehen wir dennoch den verhängnisvollen Krieg mit Blut und Wasser und zu Lande toben. Andererseits ist das unglückliche Armenien vom letzten vollständigen Untergang bedroht.

Selbst das Schreiben, das wir am Jahrestage des Beginnes des Krieges an die kriegsführenden Völker und ihre Staatshäupter gerichtet haben, hat, obwohl es eine durchaus achtungsvolle Aufnahme gefunden hat, doch nicht die wohlthätigen Wirkungen erzielt, die man erwarten konnte. Als Statthalter dessen, der der friedliche König ist, der Fürst und König des Friedens, können wir nicht umhin, uns immer mehr über das Unglück zu erregen, welches eine so große Zahl unserer Söhne betrifft, noch aufzuheben, unsere Hilfe stehenden Arme zum Golt der Erbarmung zu erheben und ihn aus unserem ganzen Herzen zu beschwören, endlich durch seine Macht diesem blutigen Streit ein Ende zu machen. Und während wir uns, soweit in unserer Macht steht, dafür verwenden, seine schmerzlichen Folgen durch wohlangebrachte Maßnahmen, die Ihnen wohlbekannt sind, zu lindern, fühlen wir uns durch die Pflicht unserer apostolischen Sendung veranlaßt, auf neue auf dem einzigen Mittel zu bestehen, welches schnell das Ende dieses schrecklichen Weltbrandes herbeiführen könnte, um einen bereitwilligen Frieden vorzubereiten, wie er von der gesamten Menschheit während ersehnt wird, das heißt einen gerechten und dauerhaften, nicht nur für einen Teil der kriegsführenden Völker bringenden Frieden. Der Weg, welcher wahrhaftig zu einem glücklichen Ergebnis führen könnte, ist derjenige, welcher bereits erprobt und unter beratigen Umständen für gut befunden wurde, der enige, an den wir in unserem Briefe am letzten Juli ermahnten, nämlich, daß in einem direkten oder indirekten Gedanken austausch mit aufrichtigem Willen und reinem Gewissen die Ansprüche jedes Landes gelegt und gebührend geachtet werden, unter Beibehaltung ungetrübter und unerschütterlicher Grundsätze. Und indem man nötigenfalls durch billige Kompensationen und Abmilderungen dem Recht

trägt, was gerecht und möglich ist, ist es unbedingt notwendig, daß man von der einen, wie von der anderen Seite in einigen Punkten nachgibt, und daß man auf einige erhoffte Vorteile verzichtet. Jeder müßte gutwillig in Konzessionen einwilligen, selbst um den Preis gewisser Opfer, um nicht vor Gott und den Menschen die ungeheure Verantwortung für die Fortsetzung dieser beispiellosen Schlächtereien auf sich zu nehmen, welche, wenn sie noch weiter andauert für Europa wohl das Zeichen des Herabstinkens von dem hohen Standpunkt der Zivilisation und des Wohlstandes bedeute, auf den es die christliche Religion erhoben hat. Dies sind die Gefühle, welche uns gegenüber dem Kratze und Unglück der Völker, die in ihn verwickelt sind, befehlen.

Am Schlusse heißt es: „Was wir bisher gesagt haben, es genügt, wie uns scheint, ehrwürdige Brüder, um Euch zu zeigen, wie unser Kummer von Tag zu Tag wächst, sei es, daß wir dies kaum der barbarischen Jahrhunderte würdige Schlächtereien betrachten, sei es, daß wir gleichzeitig die Lage des heiligen Stuhles feststellen, die immer schmerzlicher wird.“

Aber warum sollten wir den Mut verlieren, wenn der Herr der Hirten, Jesus Christus, uns versprochen hat, daß sein Reich nie der Noth fehlen wird und noch viel weniger in schwierigen und stürmischen Augenblicken? Lassen wir darum unsere vertrauensvollen Gebete bis zum bekehrtesten Helfer der Menschen emporsteigen, begleitet von Werken der Barmherzigkeit und Buhfertigkeit, damit sein erbarmungsreiches Herz die Leiden abkürzen möge, unter denen sich gegenwärtig die unglückliche Menschheit streckt.“

Gefangeneneid in Russland.

Aus Nikolai Murizki schreiben Genossen, die dort in russischer Gefangenschaft sind, an die Wiener „Arbeiterzeitung“, daß ihnen im August ein Zeitungsausschnitt in die Hand gekommen sei, in dem geschildert war, wie gut es ihnen dort ginge, wie reizend die Gegend sei und welche Freiheit sie hätten. Diese Schilderung, schreiben die Genossen, bedarf dringend einer Ergänzung:

„Die Reize der Gegend bestehen darin, daß die kalten Berge ohne Ströme und Bäume sind, daß im Sommer von Juni bis Ende Juli Tropenhitze herrscht, daß es im September unaußwärtig regnet und daß im Oktober der Winter mit einer Kälte bis zu 40 Grad einsetzt. Das Essen besteht frühmorgens aus einem heißen Wasser, wozu man sich Konservefleisch und Zucker kaufen kann, meist aber wird das Terwasser ohne Zucker getrunken. Mittags gibt es eine Suppe mit wenig oder gar keinem Fleisch. Zweimal in der Woche Mastarohuppe ohne Fleisch, mit irgend einem Öl gefüllt und Kartoffel mit Del. Abends gibt es in ziemlich gleichmäßiger Abwechslung täglich Reiswasser, Krautwasser oder Erbsenwasser, mit Öl gewürzt, als Suppe. Unsere Freiheit besteht darin, daß der Kasernenhof mit einer drei Meter hohen Mauer umgeben ist, deren Ueberläutern durch Stacheldraht und dadurch, daß elektrisch geladene Netze gezogen sind, unmöglich gemacht wird. Bei jeder Arbeit geht ein Wachtposten mit einem langen Speck als Antreiber mit einem Funken der Kaserne ins Wachtposten und die Kaserneninspektion wird mit der Kugel in der Hand vorgenommen. In der Kaserne gibt es viel Staub. Wir haben keine Kleider, Wäsche und Schuhe. Alles ist zerstückt und man bekommt von niemandem etwas. Dafür haben wir Ränse mehr als genug. Unser Schlaflager besteht in harten Brettern mit hölzernen Zwischbänken, also Betten übereinander, welche schauerliche Entschickung wohl in keinem österrichischen Lager anzutreffen sein wird. Bis jetzt lagen ichig Mann unter den übrigen Gefangenen oben. Geruch und Gestank wird den ganzen Tag. Die Aborte sind weit im Hofe. Jetzt wohnen nebeneinander ohne Abklärung und man kann sich nur darauf halten. Während der Nacht ist es der Kälte wegen besonders unangenehm, diesen Ort aufzusuchen. Aber gerade in der Nacht reizen die geschädigten Suppen und das Terwasser dazu. Früher bekamen wir einen halben Maß Brot und täglich drei Büffel Zuder und Tee. Seit Juli bekommen wir nur einen Drittellaß Brot, keinen Zuder und keinen Tee. Um Sigaretten und Tabak zu bekommen, haben wir nämlich das übrige Brot und den Zuder verkauft; doch jetzt, da wir nichts überflüssig haben, haben wir gerichtet. Es heißt, daß vorige Weihnachten Gefangene an uns gekommen seien. Doch wir wollten nichts davon; daß wir etwas bekommen hätten. Unter den Gefangenen sind hier allein 125 gefangene Mann vom 1. Wiener Landwehrinfanterie-Regiment. Ich und noch ein Genosse, Josef Gährmann, sind so weit, daß wir nur die Wäsche am Leibe haben, sonst nichts mehr. Voriges Jahr bekamen wir noch dünne Wäsche, die jetzt aber dreimaliges Wasser ausgehalten hat. Wir hoffen, daß wir bald einen Genossen bekommen.“

Es ist sehr zu wünschen, daß die Klage dieser Gefangenen Gehör finde. Eben jetzt sind rote Kreuz-Verbindungen, die Gefangenenlager in Russland zu besichtigen. Das damit beauftragte Vergehen von diesen Gefangenen Klagen zu machen, halten wir für die Aufgabe des russischen Volkes.

Fransösisch-belgischer Bericht.

Paris, 7. Dezember. Amlicher Bericht vom Montag abend: Im Laufe des Tages ziemlich lebhaftes Artillerie-kämpfe im Artois, um Loos und Souchez, und zwischen Somme und Truppen, die hinter der Front bei Dalloncourt und Courcourt Stellung nahmen, unter Feuer nahmen. In der Champagne gleichfalls sehr heftiges Geschützfeuer von der Gegend St. Souplet bis Massiges und in den Arzonnien im Haute Chevauche.

Belgischer Bericht: Auf der belgischen Front kein Infanteriekampf. Unsere Batterien führten verschiedene Male wirksames Feuer auf Gruppen deutscher Soldaten aus, namentlich bei Schoorbach und Woumen. Die deutsche Artillerie zeigte nachmittags einige Tätigkeit; wir belagerten sie erfolgreich. Beim Expeditionskorps an den Ardennen herrschte während des 4. Dezembers lebhaftige Tätigkeit beider Artillerien. Unsere Artillerie nahm feindliche Arbeiter in der Gegend der Manduna des Rerevedere unter Feuer. Unsere Flieger warfen zahlreiche Bomben auf das türkische Lager.

Sie müssen fort!

Berlin, 7. Dezember. Der „Deutschen Kriegsztg.“ wird aus Genf gemeldet: In der verflochtenen Nacht war auf den Pariser Redaktionen verbreitet, daß der britische Dardanellen-Gefahr abermals und höchst dringlich in ausführlich begründeter Depesche anderweitige Verwendung der auf Gallipoli lagernden Truppen empfahl.

Sie können sich also kaum noch halten.

Der italienische Bericht.

Rom, 7. Dezember. Amlicher Bericht von gestern: An der ganzen Front trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse Artillerie-tätigkeit. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Unterstände im Wolayer-Gebiete in Kranten und zerstörte feindliche Abteilungen im Seebachthal. Feindliche Artillerie beschoss Paulara im Hochtal von Idraso, sowie Montalcono und verursachte einigen Schaden. Feindliche Abteilungen versuchten unter dem Schutze des Nebels in einige Abschnitte unserer Linien einzubrechen. Sie wurden überall zurückgewiesen und im Abschnitte von Glodna am mittleren Isonzo durch einen Gegenangriff in die Flucht geschlagen. Nahe, Kühne Angriffe unserer Infanterie verschafften uns einige Vorteile auf dem Karst, geg. Cadovna.

Rom, 7. Dezember. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie war besonders in Judicarien, im Tale von Concel und in Karnien lebhaft. Die Tätigkeit unserer Infanterie brachte uns auf dem Karst Kriegsmaterial ein, darunter einen Apparat zur Gas-erzeugung, zwei Minenwerfer, Maschinengewehre und Munition.

Die Zerstörung von Görz.

Berlin, 7. Dezember. Ueber die Zerstörung der Stadt Görz geht dem „Berliner Volksanzeiger“ von dem Kriegsbericht-erstafter Geper folgende Darstellung zu: Das zerstörte Anblick des einst so schönen Görz wirkt im Grau eines nebelverhängten Tages doppelt traurig. Wer sie zuletzt im Leben gesehen hat, kennt sie nicht wieder. Ich war ein paarmal während der letzten Wochen hier und merkte von einem Male zum andern die fortschreitende Zerstörung. Trotzdem war der Anblick der Zerstörung niedererschütternd. Die dreißiger Geschosse sind vielfach nicht explodiert. Sie sind Schiffsminen, und ihre Zünder sind ein unendlich kompliziertes Uhrwerk, zum Aufschlagen auf Panzerplatten berechnet. Nur durch die Reibkraft ihrer Geschwindigkeit und durch ihr Gewicht werfen sie diese Mauern wie Kartenhäuser zusammen. Ihr Aufbruch zerquetscht Menschen. Keine Kirche steht in Görz, die nicht einen Granatvulkan besonnen hat. Im Dach der Ignaziuskirche steckte eines Morgens eine Granate bereit, daß man die untere Hälfte von der Piazza Grande deutlich sehen konnte. Sprengmannschaften schraubten den Zünder ab und warfen das Geschöß auf die Straße. An einem Punkte sah ich noch die Reste einer großen Kutschke mit zerstreuten Köpfen und Kleiderstücken. Eine schwere Granate schlug hier ein und tötete einige Görzger, die gerade über den Platz gegangen waren. Durch das Dach des Domes schlug eine Granate. Granaten mieteten in der evangelischen Kirche, in dem Pfarrhause, in der Kapuzinerkirche und auf der Piazza. Die Willen, die sich der Franzer Adel einst in Görz baute, sind durch Feuer und Granaten ruiniert. Zimmerhohe Berge von Schutt waren auf der Straße, dabei wird, was die Beschädigung des Nachts anrichtete, tagsüber soweit es geht aufgeräumt. Die Wasserleitungsrohre mußten immer wieder repariert werden. In der Gasanstalt und im Elektrizitätswerk machten einfallende Geschosse tagelang den Betrieb unmöglich. Ich stand eben in der Stadt, als mit schauerlichem Geschöße ein dreißiger Geschöß über uns hinwegflog. In ein paar Minuten folgte eine zweite Granate. Um 11 Uhr vormittags zwei weitere. Die Bezirkshauptmannschaft besaß 23 Kataklyben. Jetzt sind noch zwei intakt. Den landesfürstlichen Kommissär Grafen Landini traf ich mit seinen Beamten in einem Keller. Die Umgeschäfte laufen in diesem improvisierten Kellerbureau weiter. Nebenbei werden die Häuser geräumt und Schloßzellen hergerichtet. Auch Hühnerkämpfe spielen man fort.

Die Toten konnten während des Bombardements so lange nicht begraben werden, denn der Weg zum Friedhof liegt ganz unter kaltem Feuer. Ich führe hier in der Eile nur einiges an, es gibt aber hundert grauenhafte Einzelheiten im Wege dieser Berichtung. 30.000 Menschen leben noch in der Stadt. Sie leben an der Scholle. In den Straßen sieht man nur wenige. Die anderen sind unter der Erde, in Kellern.

Und Christenmenschen sind es, die solche Greuel anrichten.

Der englische Bericht.

London, 7. Dezember. General French meldet: Erfolgreiche Luftangriffe und Beschädigungen. Unsere Artillerie schloß am 4. und 5. wiederum Menschen in die Brustwehren des Feindes und zerstörte an verschiedenen Stellen seine Drahtverhaue. Die Arbeit mit Minen wird auf beiden Seiten fortgesetzt. Bei Freiliegung brachten wir eine Mine zur Explosion, durch die eine Galerie des Feindes zerstört wurde. Der Feind ließ darauf eine andere Mine springen, durch die 25 Yards eines unserer Laufgräben zerstört wurden.

Veisorgnis um den Suezkanal.

London, 7. Dezember. Bonat Fraser sagt in einem Artikel der „Daily Mail“: Die Hauptaufgabe im Orient ist, Ägypten zu behaupten. Ägypten und der Suezkanal sind für uns und deshalb auch für die Welt von größter Wichtigkeit als der Balkan, die Dardanellen, Konstantinopel und Bagdad. Unser Ansehen im ganzen Orient hängt nicht von einem Erfolge oder Misserfolge in den Dardanellen, von Ueber-

teuern auf dem Balkan oder von kleinen Unternehmungen bei Bagdad und in Syrien ab, sondern vor allem von unserer Fähigkeit, den Suezkanal zu behaupten. Wir müssen ihn behaupten oder wir sind verloren. Die Unfähigkeit, ihn zu halten, oder ihn unannehmbar zu machen, würde sofort Unruhen in Indien, Bestürzung in Australien und sofortigen Zusammenbruch unseres Ansehens im fernem Osten hervorbringen. Unsere Lage wäre anders, wenn wir uns zu Beginn des Krieges entschlossen hätten, den Weg durch das Mittelmeer nicht zu nehmen, aber nachdem wir den Suezkanal 18 Monate behaupteten, dürfen wir jetzt dort nichts auf Spiel setzen. Fraser schließt: Die Grundzüge des Krieges sind unveränderlich. Kriege werden durch Schlachten gewonnen. Dieser Krieg wird wahrscheinlich in Frankreich entschieden werden.

Eine ungarische Friedensvörderung.

Budapest, 7. Dezember. (W. L. V.) Abgeordnetenhause. Im Verlaufe der Sitzung erörterte Graf Andrássy (oppositionell) die Möglichkeit, eines Friedensschlusses. Er sagte: Es ist menschliche Pflicht, den Frieden in jenem Augenblick zu schließen, in welchem dies möglich ist. Ich bin vollkommen überzeugt, daß wir imstande sind, den äußersten Widerstand unserer Feinde niederzuringen und den Krieg fortzusetzen, bis die Gegner gezwungen sind, um Frieden zu bitten. Es wäre jedoch ein Glück, wenn es gelingen würde, noch bevor dieser Zeitpunkt eintritt, Frieden zu schließen. Wenn ich trotzdem nicht für die Friedensaktion eintrete, so liegt die Ursache darin, daß ich überzeugt bin, daß diejenigen Faktoren, von denen bei uns Krieg und Frieden abhängen, es als den glücklichsten Augenblick bezeichnen würden, wenn sie das Schwert wieder in die Scheide stecken könnten. Außerdem hält mich von jeder Friedensaktion der Umstand zurück, daß ich leider auf der anderen Seite kein Anzeichen bemerke, daß bereit ein Friedensschluß möglich wäre. Alle Zeichen weisen vielmehr darauf hin, daß sich unsere Gegner in das gegenwärtige Ergebnis des Krieges noch nicht gefügt haben. daß sie alles aufbieten, um vielleicht dann doch das Kriegsglück noch zu wenden, und daß die Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten und die Äußerungen im englischen Unterhause für einen Friedensschluß unter den gegebenen Verhältnissen geringe Wahrscheinlichkeit bieten.

Für und gegen den Bierverband in Griechenland.

Athen, 7. Dezember. (Agence Havas.) Die letzte Mitteilung der Vertreter des Bierverbandes an Griechenland enthält die Grundlagen eines Uebereinkommens mit Griechenland. Sie schlägt vor, einen griechischen Militärarschuh und einen Ausschuß der Militärern nach Saloniki zu entsenden, die an Ort und Stelle verhandeln sollen.

Saloniki, 7. Dezember. Vor dem griechischen Regierungspalast fanden hier Straßenkundgebungen gegen den Bierverband statt. Die Menge forderte die sofortige Entfernung der englisch-französischen Truppen und zog darauf vor die Konsulate Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, wo sie Vorkundgebungen veranstaltete.

Rotterdam, 7. Dezember. Nach einer Londoner Meldung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ drahtet die „Daily Mail“ aus Paris, daß laut Athener Berichten der Ton der griechischen Regierungspresse gegen den Bierverband sich geändert habe. Diese Tatsache sowie der Umstand, daß das griechische Kabinett dem Bierverband noch keine befriedigende Antwort gegeben habe, wird in Paris politischen Kreisen dahin gedeutet, daß Griechenland nur noch für seine militärischen Vorbereitungen Zeit zu gewinnen.

Einer Konstantinopler Meldung zufolge berichtet der „Adam“, daß mehrere Mitglieder der benizellischen Partei verhaftet worden sind. Benizelos hat darauf Athen verlassen.

Im Schnee Albaniens.

Athen, 7. Dezember. (Agence Havas.) Das Unternehmen der Bulgaren, eine Felle über die Cerna zu schlagen, ist gescheitert. Die Kälte und die unwegbaren Straßen verhindern den serbischen Rückzug in Albanien, wo 100.000 Serben (?) und 20.000 Flüchtlinge konzentriert sind.

Die Truppen müssen eingeschifft werden.

New York, 7. Dezember. Meuter. Der Korrespondent der „Associated Press“ in Athen hatte eine Unterredung mit König Konstantin. Der König sagte: Griechenland werde neutral bleiben. Es bestche keine Ursache anzunehmen, daß Griechenland die Entente an Deutschland zu verraten beabsichtige. Die griechische Neutralität wurde bereits soweit als möglich gehöhrt, um den Wünschen der Entente entgegenzukommen. Der König sagte weiter: Er verstand sein Wort, daß die griechischen Truppen die Truppen der Entente nicht angreifen würden, wenn die Entente ihrerseits verpflichtet, für den Fall, daß ihre Truppen auf griechisches Gebiet zurückgetrieben werden, diese einzuschiffen und die Balkan-Kampagne als erlebte zu betrachten. Er würde in diesem Falle den Schutz seiner ganzen Armee gegen einen Angriff der Mittelmächte garantieren, so lange die Einschiffung dauerte. Mehr als das würde er nicht tun. Er würde seine Truppen nicht von Saloniki und der Grenze zurückziehen, noch gestatten, daß Griechenland mit Gewalt oder Schmeicheleien von seiner Neutralität abgelenkt werde.

Der Krieg auf den Meeren.

Paris, 7. Dezember. Nach einer Madrider Depesche des Journal ist in Gibraltar das Gerücht verbreitet, daß die Batterien von Punta de Europa Unterseeboote, welche durch die Meerenge gefahren sind, versenkt haben.

Dasselbe Blatt meldet aus Messina: Ein die österreichische Flotte führenden Unterseeboot nahm an Bord des vom Piräus kommenden Dampfers Speisack zwei englische Reisende, den Oberst Napier und Kapitän Wilson mit.

(Die Nachricht von der Versenkung von Unterseebooten bei Gibraltar ist wie das W. L. V. von ausländischer Stelle erfährt, wieder einmal frei erfunden.)

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Ergänzend zu der Meldung der Agence Havas über die Gefangennahme zweier englischer Offiziere von dem griechischen Dampfer Spasos: Hauptmann Wilson ist Abgeordneter des Unterhauses, Oberst Napier, Militärattache in Sofia. Ein dritter englischer Offizier konnte an Bord bleiben, da er nachwies, daß er dem Kolen Krieg angehöre. Große Städte mit sehr bedeutender Korrespondenz, die man verlor, hat verschwinden zu lassen, indem man sie ins Meer warf, würden von den Oesterreichern beschlagnahmt.

Die versenkten Unterseeboote.

Berlin, 7. Dezember. Nach einem funktentelegraphischen Balkan-Bericht der englischen Großkation vom 7. Dezember bringen die vier vorhergehenden die Nachricht, daß seit dem 18. Februar die britische Flotte 68 deutsche Untersee-

boote versenkt und versenkt habe, während 20 weitere als höchst wahrscheinlich zerstört angesehen werden.

Bereits im Oktober wurden in der ausländischen Presse ähnlich hohe Angaben über deutsche U-Bootsverluste aufgeführt; so bezifferte Goldhu damals unsere Unterseebootsverluste auf 60. Diese maklos übertriebene Behauptung wurde unter dem 8. Oktober mit Grundklärung von ausländischer Stelle dahin richtiggestellt, daß die tatsächlichen Verluste im Unterseebootskrieg weniger als ein Viertel der genannten Zahl betragen. Wir beschränken uns, auf diese Veröffentlichung hinzuweisen, um den Wert und die Abicht dieser zuerstigen Nachrichten zu kennzeichnen.

Generalkommando und Bierpreis.

München, 7. Dezember. Die drei bayerischen Stellvertreter des Generalkommandos haben nach einer Besprechung mit den Vertretern der bayerischen Brauindustrie, die bekanntlich neuerlich eine Bierpreishöhung von 6 Mark in Aussicht gestellt hat, bestimmt, daß für München der Bierpreis für braunes Faß- und Flaschenbier pro Hektoliter nur um 2 Mark erhöht werden darf, für Luzusbier um 4 Mark. Im übrigen Bayern darf der Bierpreis allgemein um 4 Mark pro Hektoliter erhöht werden. Diese Erhöhung gilt nur für die Dauer der gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnisse. Außerdem wird ein Mindestgehalt an Stammwürze festgesetzt. Der Bierpreis für das Feldbeer erfährt keine Erhöhung.

Kleine Kriegsnachrichten.

Weihnachtsbäume für Kriegsgefangene. Wie die Pariser Zeitungen berichten, sollen mit Zustimmung der französischen und der deutschen Regierung in diesem Jahre sowohl in den deutschen Gefangenenlagern in Frankreich wie in den französischen Lagern in Deutschland deutsche Weihnachtsbäume zugelassen werden. Auch können die Familien der Gefangenen Sendungen an diese ohne die üblichen Einschränkungen bewerkstelligen. Nur alkoholartige Getränke sind von der Sendung an Gefangene ausgeschlossen.

Entkommener Handelsdampfer. Das Londoner Verkehrsamt veröffentlicht folgende nicht amtliche Mitteilung über das Entkommen des britischen Handelsdampfers „Japanese Prince“ vor einem deutschen Unterseeboot: Der Dampfer begegnete mit einer großen Besatzung und einer ansehnlichen Zahl von Passagieren kürzlich einem deutschen Unterseeboot. 5 1/2 Stunden bemühte sich das Schiff, dem U-Boote zu entkommen. Es wurde während des größeren Teiles dieser Zeit von diesem beschossen. Der Kapitän blieb tapfer auf seinem Posten und manövrierte mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit. Dank seinen Bemühungen und der raschen Mitwirkung der Mannschaft konnte der Dampfer schließlich entkommen und wurde nach einem Hafen gebracht. Niemand an Bord ist verletzt.

Ein englischer Indiadampfer versenkt. „Daily Telegraph“ meldet: Der britische Indiadampfer „Omaha“ ist, wie berichtet, versenkt worden. 40 Ueberlebende wurden gerettet, 5 Offiziere und 47 Passagiere werden vermisst.

Schlesien und Posen.

Waldenburg, 8. Dezember. Unter dem Burgfrieden. Ein Verleumdungsprozeß ist hier beigelegt worden. Im August 1918 veröffentlichte der konservative Parteiführer Grund von hier unter der Ueberschrift: Reichstagsabgeordneter Sachse als „Sittenrichter“. Genosse Sachse fühlte sich mit Recht beleidigt und leitete die Privatklage ein. Angesichts des Burgfriedens hat der Prozeß nunmehr eine überraschende Wendung genommen. Sachse hat ihn nämlich unter der Bedingung zurückgezogen, daß Grund 100 Mark zu den Prozeßkosten beiträgt und in drei Zeitungen eine Vergleichserklärung veröffentlicht. Da Grund alle Ursache hatte, hierauf einzugehen, wurde der Prozeß aus der Welt geschafft.

Grünberg, 8. Dezember. Eine Viertelmillion Schaden. Zu dem Großfeuer bei der Seifirma Grempler u. Co. erzählt das „Neutalger Stadtblatt“ noch von zuverlässiger Seite, daß der Gesamtschaden 250.000 Mark nicht übersteigen dürfte, da nur die über der Erdoberfläche befindlichen Gebäude, Waren, Keller- und Kellerunterkellern verbraucht sind.

Zeidenberg, 8. Dezember. Eine Kassensteuer hat die letzte Stadterordneten-Verammlung beschlossen. Es soll für jede Kasse, soweit nicht ihre Haltung in einem landwirtschaftlichen oder gewerblichen Betriebe notwendig ist, eine Jahressteuer von drei Mark erhoben werden.

Jauer, 8. Dezember. Ein Lebenszeichen aus Sibirien. Seit dem 17. November v. J. wurde der Reserveoffizier Bruno Nutsch in einem Res.-Inf.-Regt. vermisst und seine Angehörigen machten sich bereits mit dem Gedanken vertraut, daß er ein Opfer des Krieges geworden sei. Die Freude war daher groß, als gestern bei dem Onkel des Vermissten, dem Pensionär Hoch hier eine Karte aus Sibirien eintraf, auf welcher Nutsch mitteilte, daß er sich zu Rast in russischer Gefangenschaft befinde.

Landeshut, 8. Dezember. Erwischte Milchpanscherin. Eine Gutsbesitzerin aus Krausendorf ist als Milchpanscherin auf sibirischer Tat erwischt worden. Die schon vorbestrafte Frau wurde dabei beobachtet, wie sie von Ubleiterung der Milch an die Kunden aus einer auf ihrem Wagen bereitgehaltenen Kanne der Milch jedesmal Wasser zusetzte.

Schwanau, 8. Dezember. Heruntergefallen. Einem bedauerlichen Unfall fiel in der hiesigen Juckerfabrik dieser Tage der jugendliche Arbeiter Teltow zum Opfer. In der Absicht, sich durch Benutzung der zur Abtreibung führenden Schienenstränge und Ueberschreitung eines Baues, ein Stück Weges abzukürzen, geriet er zwischen die Räder zweier gerade in Bewegung gesetzter Eisenbahnwagen, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Schwanberg, 8. Dezember. Ein kleiner Erfolg. Die letzte Kartellung war wegen der fortwährenden Einberufungen zum Heeresdienst nur sehr schwach besucht. Das letzte Geluch des Kartells an den Magistrat wegen Erhöhung der Ueberflutung hatte den Erfolg, daß die Mitgliedschaft abigung der Kriegervrauen um das Doppelte erhöht wurde. Der Vorsitzende gab bekannt, daß auch vom Kartell ein Besuch an der Landrat gerichtet worden ist, auch den Kriegervrauen in den Landgemeinden einen Zuschuß zur finanziellen Unterstützung zu gewähren. Doch ist bis jetzt vom Landrat noch kein Bescheid eingegangen. Das weitere wurde mitgeteilt, daß auch hier die Schwanberg eine Kommission zu einer Preisverhandlung ernannt worden ist. Dem Kartell wurde Bescheid 3441 vom Magistrat mit in die Kommission besetzt. Die Verabschiedung des Milchpreises von 22 auf 18 Pf. kann schon auf das Konto der Tätigkeit dieser Kommission gebucht werden.

Bermittler.

Neulich geschlossener Markt. In der Ueber bei Bogendorf in Mecklenburg belagerte Rindvieh in wachen Mengen anlässlich des Marktes in Wismar auf die Beobachtung der geschlossenen Bestimmungen über den Verkauf von Rindvieh und Schweinen. Die Marktbesucher waren sehr zahlreich und die Preise für Rindvieh und Schweine waren sehr hoch. Die Marktbesucher waren sehr zahlreich und die Preise für Rindvieh und Schweine waren sehr hoch.

Von Mittwoch, den 8. Dezember ab:

Auf Damen-, Badfisch- und Mädchen-Mäntel
 Auf Damen- und Badfisch-Kostüme
 Auf Damen- und Badfisch-Kleider
 Auf Morgenröcke und Morgenjacketen

10 Prozent
Rabatt

Rudolf Petersdorff

Breslau, Dhlauerstraße 8

Familiennachrichten.

Für die herzliche Teilnahme an der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir unsern herzlichsten Dank, ebenso auch für die vielen Kranzspenden, die gewidmet worden sind. Besonders auch danken wir Herrn Pastor prim. Müller für die trostreichen Worte am Grabe.
 Breslau, den 8. Dezember 1915.
 Ofenerstrasse 21.
Familie Lache.

Stadt-Theater.

Mittwoch 7 Uhr:
 8. Vorstellung im Sonder-
 Abonnement:
 „Siegfried“.
 Donnerstag 7 Uhr:
 „Die Puppenfer“.
 Freitag 6 Uhr:
 „Die Regimentstochter“.
 „Eisland“.

Lobe-Theater.

Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr:
 „Der Weibtsattel“.

Thalia-Theater.

Mittwoch 8 Uhr, Gruppe II
 Donnerstag 8 Uhr, Gruppe J
 „Merckelchen“.

Schauspielhaus

Operetten-Bühne
 Mittwoch 8 Uhr:
 „Die Fledermaus“.
 Donnerstag und Freitag 8 Uhr:
 „Jung muß man sein!“

Lieblich Theater

Heute abends 8 Uhr:
Parsifal - Quartett
 Jülich mit Kokonten
Mia Werber
Salerno
 Weltmeister der Jonglierkunst.
Margherita's
 elektr. Wundergarten
 und der große
Weihnachts-Spielplan.

Viktoria-Theater.

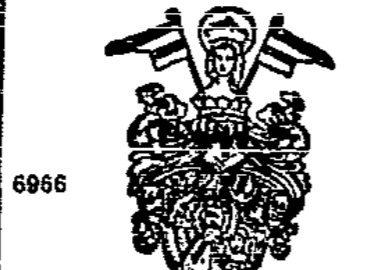
Täglich 8 Uhr: Die Ges-Pose
 „Heiratsfieber“
 Gastspiel
Beckmann.

Dominikaner!!!

Spezielles Weihnachts-Programm!
 Was ist das, was ist das, was ist das?
 Was ist das, was ist das, was ist das?
 Mittwoch, Donnerstag & Freitag
 8 Uhr: „Die Puppenfer“
 8 Uhr: „Die Puppenfer“
 8 Uhr: „Die Puppenfer“

Blasen u. Röhre

Gartenstraße 22



Edén-Theater

Nikolaistrasse 27.
 Nur 3 Tage:
 (Mittwoch bis Freitag)

Ein Kind der Liebe.
 Rührendes Sittenschauspiel
 in 3 Teilen und 1 Vorspiel.

Ehemänner In der Klemme.
 Reizende Posse in 2 Teilen.

Allerneueste Berichte v
 den Kriegsschauplätzen
 Erstaufführung in Breslau
 und der
 übrige reichhaltige Spielplan

Grammophon

edelstes mit Platten.
 20 Platten
Pohl, Grätz

Das
Schönste Geschenk
 für unsere
Feldfrauen

Original Dresdner
Christstollen
 in Feldpackung
 Stück 1,70
 Schmiedebrücke 31/32

Delikates-Brotbutter.
 Fernruf 11475.

Weisse
Salmiakschm'erselle
 in Käßeln von 50 u. 100 Pfd. z. Preis
 v. 23 Mk. ferner in Feststößen
 in Käßeln von 10, 25 u. 100 Pfd. zu
 20 Mk. alles per 50 kg gegen Nachnahme
 ab Stat. Kempitz, hat, solange
 Vorrat reicht, abg. Bäte genaue
 Station angeben.
 67-1

Joh. Schachenmayr,
 Kempten, Allgäu 14.

Pfänder-Auktion

13. Dez. 1915.
 H. Schätze, Tiergartenstr. 7. [65-0]

Höchste Beleihung
 von Pfänden aller Art
 Leihamt Mariannenstr. 6, I.

Das Geheimnis des Erfolges

Verkauf gebr. Schränke
 Kommoden, Vertik., Sofas, Küchenschränke,
 Möbel, Federbetten billig
 6967 Friedrichstraße 17, pt.

Gelegenheitskauf! Habe gute Posten
 warm gestützte
Militär-Muffen
 à 1 Paar sofort abzugeben.
 Heinrich Lewin, Kupferstraße 32

Grammophon

Gold Herren- u. Damen-Uhren
 vert. Lux., Leihamt, Kitzbühelstr. 17, I. 67-4

Pfefferkuchen-Backen
 empfehle ich
Tafelhon esyrup
 im Geschmack
 dem Bienenhonig gleich;
 Landrubensyrup,
 Marmeladen, Pflaumenmas
 neuer Ernte. 6961

Hch. Bartels Nchf.
 41 Bürgerstr. 48
 Ecke Kupferstraße
 Tel. 2121.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäscharbeiter.

Kriegerfrauen!

Den Angehörigen der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitgliedern zur Nachricht, daß durch Beschluß des Hauptvorstandes auch in diesem Jahre eine **Weihnachts-Unterstützung** gewährt wird.

Bedingung bei allen hierbei ist, daß sie vor dem 1. September d. J. eingezogen wurden. Obgenannte Frauen und Angehörige werden aufgefordert, sich im Verbandsbüro der Schneider, Gemerkschaftshaus, von Mittwoch, den 8. bis Sonntag, den 11. Dezember von abends 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr zu melden.

Die Auszahlung erfolgt dann von Sonntag, den 18. bis Donnerstag, den 23. Dezember in den gleichen Abendstunden. Die Ortsverwaltung.

Trauerhüte S. Weissenberg

in größter Auswahl zu billi. n. Preisen. Part. u. 1. Et. Tel. 1418.

Aus der Sammlung „Frohes Schaffen“:
Praktische Arbeiten auf Ausflügen.
 Winke für Wanderlustige.
 50 Pfennig.

Der junge Handwerker
Die Herstellung ein-fachergeschmackvoller Hausmöbel.
 50 Pfennig.

Wie helfe ich mir selbst?
 Praktische Winke.
 50 Pfennig.

Der Bau von Vogel-täfigen u. Aquarien.
 50 Pfennig.

Wie verwerte ich altes Material?
 Prakt. Ratsschlüsse für Dieta-lanten, Wäscher u. Sammler.
 50 Pfennig.

Der Bau von Station für drahtlose Telegraphie.
 50 Pfennig.

Zauberkunststücke.
 Ein Buchmännchen, Wissenschaft.
 50 Pfennig.

Die Bücher sind für die reifere Jugend bestimmt und zu Weihnachtsgeschenken gut geeignet.
Volkswehr-Buchhandlung

Breslau, Neue Graubenerstraße 5/6, hochparterre, rechts.

Zum Weihnachtsfest

Alle Arten
Trikotagen :: Westen
Strümpfe :: Handschuhe

zu besonders billigen Preisen empfiehlt

L. Neumann jun. Nachfg.
 Reuschstrasse 63.

Mein lieber Papa

kaufe mir doch zu Weihnachten wie eine Schachtel Bleifedern bei der Firma
Otto Müsch
 Breslau, Kupferstraße 47.

Große Auswahl in Kanonen, Geschützen usw.

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten
 von allen Kriegsschauplätzen.

Vorzüge der Karten:
 Vierfarber Druck, dadurch scharfes Hervortreten der Grenzen.
 Einzeldruck zahlreicher kleiner Orte.
 Elegant in Leinen gebunden im Taschenformat. Der Atlas eignet sich besonders zum Nachsenden ins Feld.

Preis nur 1.50 Mark!
 Zu beziehen durch unsere Expedition u. sämtl. Austräger.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

:: in der Volkswacht ::
 kosten die kleine Zelle
nur 15 Pfennige.

Hilfegewandte Männer oder Frauen

Bei Hochlohn und hoher Provision zum Verkauf von Zeitschriften
sofort gesucht.

Lauenburgerstraße 44
 (Gasthaus).
 6391a

10 Maschinenstrickerinnen
 Bunte Jugend-Bücher
 jedes Bändchen 10 Pf.
 zu beziehen durch die Expedition

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Dezember.

Die zehnte Brotmarken-Ausgabe

Ist nächste Woche vom 14. bis 17. Dezember in den bekannten Ausgabestellen.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Die erste Abteilung wählt Mittwoch, den 15. Dezember nachmittags von 8 bis 6 Uhr im Sirkuskaale der Stadtverordneten-Versammlung. Kandidaten sind: zur Wahl auf drei Jahre Architekt Alwin Bedemann, auf ein Jahr Rentner und Baubezifferer Th. Richter und Professor Dr. Venatier, Oberlehrer.

Die Wehrunterstützung

an die Kriegerfrauen und sonstigen Angehörigen der Eingezogenen für die zweite Hälfte des Dezember wird vom 10. bis 21. Dezember ausgezahlt und zwar:

Zwingersstraße 14.

Table with 4 columns: für die Duitungsbücher, Menge, am 10. Dezbr., am 11. Dezbr. etc.

Bläherplatz 16 (alte Börse)

Table with 4 columns: für die Duitungsbücher, Menge, am 10. Dezbr., am 11. Dezbr. etc.

Das Duitungsbuch ist stets mitzubringen; vor der ersten Zahlung im Monat (nicht vor der zweiten) muß es vom Bezirksvorsteher abgestempelt sein.

Die Gelder werden von 8 bis 1 Uhr ausgezahlt. Wer das Geld an den oben angegebenen Hauptablagen nicht abholt, erhält es nach dieser Zeit an jedem beliebigen Tage.

Wie stehts mit der Butter?

Der Vertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Delbrück, ordnet an, daß ausländische Butter teurer verkauft werden kann, als die Höchstpreise lauten.

Auf der anderen Seite hören wir aus Süddeutschland, es herrscht dort ein Butterüberfluß. Ein Leser schreibt z. B. der „Wollischen Zeitung“:

„Ich komme aus Gegenden, auf die der von Herrn Delbrück geprägte Ausdruck „Leberichsbezirke“ durchaus zutrifft. In Würtemberg merkte ich dies nur daran, daß dem Gaste zum Frühstück eine sehr reiche Portion Butter vorzüglichster Art verabreicht wurde, in Bayern aber herrscht ganz unbedingt Butterüberfluß. So viel ich weiß, hat Bayern ein Butterausfuhrverbot erlassen. Da es nun auch den Milchgebrauch eingeschränkt hat — nach neun Uhr vormittags gibt es keine Milch zum Kaffee mehr — so wissen die Bauern nicht mehr, wozu sie mit der Butter. In Bad Ems z. B. wird beste Butter mit 1,50 M. das Pfund angeboten, ohne Abnehmer zu finden.“

Die Regierung will, wie schon gestern gemeldet wurde, den Butterüberfluß dorthin leiten, wo es an Butter fehlt. Es darf wohl erwartet werden, daß dies recht bald geschieht.

Vor einem Jahre.

3. Dezember: Seeschlacht bei den Falkland-Inseln. Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Zelzig“ und „Rürnberg“ gesunken. Der Kreuzer „Dresden“ entkommen.

Aus aller Welt.

Gemeine Betrüger.

Die herzoglich braunschweigische Kreisdirektion von Wandersheim gibt folgendes öffentlich bekannt:

„Die Mühlenbetriebe von Dröge und Sandvoss in Seeßen werden geschlossen, weil ihre Inhaber sich als unzuverlässig im Sinne des Gesetzes über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl gezeigt haben. Sie haben in gar nicht zu rechtfertigender Weise lediglich aus Gewinnsucht das von ihnen zu liefernde Weizenmehl mit Wasser und Polymehl versetzt. Ihr unwürdiges Verhalten wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.“

Das Verfahren der genannten Firmen enthält eine so gemeine Bestimmung, daß man wünschen muß, die Schuldigen möchten nicht mit dieser Verwaltungsmaßregel davontommen.

Ein französischer Torpedobootszerstörer gesunken.

Der französische Torpedobootszerstörer „Frankle“ (340 Tonnen) ist bei bedecktem Himmel und stürmischer See des Nachts auf eine Mine gelaufen und gesunken, wie der Bericht über die Kriegsergebnisverhandlung gegen den Kommandanten im „Temps“ vom 8. Dezember ergibt. Da Zeit und Ortsangabe fehlen, ist wohl anzunehmen, daß das Schiff im Kanal an der spanischen Küste gesunken ist.

Die heftigen Erdbeben in Italien. „Information“ meldet vom 5. Dezember aus Rom: Ein heftiges Erdbeben hat am 2. Uhr früh in Latium die Ortshallen Frosinone, Genne, Soprana und Tivoli heimgesucht.

Vom Schwärmer im Westen. Während der Rhein langsam zurückgeht, steigt der Rhein weiter. Aus allen Teilen Badens liegen Hochwasserwarnungen vor, verursacht durch die infolge der milden Temperatur eintretende Schneeschmelze. Besonders richtet das Hochwasser der Rhur großen Schaden an. Sie hat bereits die Dampfschiffe bei Dittmar und Rottensfeld überflutet. Aus Tullingen wird gemeldet, daß das Schwärmer seit Tagen nicht mehr so rasch getrieben wie jetzt. Das ganze Donautal oberhalb der Stadt

Eier und Käse.

Die Eierpreise sind jetzt auf 27 Pf. für das Stück in die Höhe gegangen. In der Woche, wo die fleischlosen Tage zuerst ihre Wirkung zeigten, stauete der Großhandel die Eierpreise um etwa 10 Pf. für das Stück. Die allermeisten Hausfrauen können selbstverständlich Eier nicht mehr kaufen; sie werden hauptsächlich für Kranke verwendet. Außerdem können sich natürlich die reichen Leute noch Eier leisten. Trotz alledem wollen die Händler von Höchstpreisen nichts wissen, obwohl sie dringend nötig wären. Frischkäse mußten sie schon viel früher kommen; jetzt ist selber nicht mehr viel zu bekommen.

Auf den Käsehandel, den hauptsächlich inländische Erzeugnisse versorgen, wirken die fleischlosen Tage so, daß an den Dienstag, oder Freitag-Abenden in vielen Geschäften überhaupt kein Käse zu haben ist. Die Volkshäufigkeit im Verhältnis zu den übrigen Lebensmitteln im Preise nicht besonders in die Höhe gegangen; der Quart jedoch ist um das fünffache gestiegen, auf 50 bis 60 Mark für den Zentner. Die Verarbeitung des Quartes ist nämlich weit vorteilhafter für die Käsefabrikation, die Volkshäufigkeit ist weniger lohnend. Im Kleinhandel ist Quart, der vor dem Kriege ein hervorragendes Nahrungsmittel des Volkes war, gegenwärtig nur selten zu haben.

Da für Käse weitere Preissteigerungen zu erwarten sind, wären auch hier Höchstpreise sowohl für die Erzeuger wie für den Kleinhandel sehr am Platze.

Die Schweinehändler und die Fleischer.

Es wird uns geschrieben:

Die Fleischer sind mit der gestrigen Erklärung des Magistrats über den Breslauer Schweinemarkt nicht zufrieden. Sie sahen, die Stadtverwaltung ergreift für die Händler gewisse Maßnahmen, welche in Rücksicht auf den heutigen Marktverkehr, wenn auch mitgeteilt wird, daß bereits wegen Ueberschreitung der Höchstpreise in 20 Fällen Strafangelegenheiten eingeleitet werden mußten. In Wirklichkeit dürften die Höchstpreisüberbrechungen weit häufiger sein, denn der Terrorismus, der von den Händlern ausgeht, wird, um über Vorschriften zu verbleiben, ist recht vielseitig und besteht nicht nur darin, den Auftrieb nach anderen Städten abzuhalten.

Es stimmt nicht, wenn der Magistrat schreibt, daß die Verquickung des Schweinekaufs mit dem Verkauf eines Kalbes oder Ochsen nur vereinigt ist. Die meisten Fälle kommen gar nicht zur Kenntnis der Schlachthofverwaltung, weil die Fleischer befrachten, daß sie dann überhaupt keine Schweine erhalten würden. Die Zahlung des „Schwanzgeldes“ ist, wie von den Fleischern berichtet wird, viel häufiger, als es die Schlachthofleitung annimmt. Es ist nötig, daß die besonderen Vergütungen für den Schweineverkauf offen als „Schwanzgeld“ bezeichnet werden; die heimlichen Zusatzerlöse an besonderen Vergütungen sind weit häufiger. Außerdem soll auch der Vorverkauf in aller Heimlichkeit bleiben, obwohl es verboten ist, außerhalb des Marktes mit den bereits aufgetriebenen Schweinen zu handeln. Namentlich im Verhältnis des Schweinekaufes kommt gerade die Verquickung des Schweineverkaufs mit dem Verkauf eines Kalbes oder Ochsen zu besonders hohen Preisen ganz besonders zahlreich vor. So wollte ein Fleischer vom Ringe von einem Händler fünf Schweine erlösen, wofür er noch fünf Kalber, die er mit 20 Mark das Stück überzahlen sollte, von demselben Händler hätte kaufen müssen, wenn er sich nicht lieber für einen solchen Einkauf bedankt hätte. Darauf teilten sich fünf andere Fleischer in den Kauf, wodurch das Geschäft für den Einzelnen etwas schmerzlicher wurde.

Natürlich sind die Fleischer mit daran schuld. Sie brauchen den unbilligen Forderungen der Händler nicht entgegenkommen. Denn die Händler verdienen an und für sich schon genug. So hatte ein Händler eine Anzahl Mastschweine vom Landwirt zu je 100 Mark gekauft und sie in Breslau mit 14 Mark Verdienst, nämlich mit je 114 Mark, weiterverkauft. Es geht dabei natürlich nicht, wie der Magistrat es in seinem Artikel schreibt, zu sagen: „Die Schuldigen sind dabei meist nicht die Händler, sondern die Fleischer.“ Beide Teile sind gleich schuld.

So unglücklich es klingt, jeder kann sich davon aber häufig überzeugen, die meisten Fleischer kennen noch nicht die Ursachen und bestimmen zur Schweinehöchstpreisverordnung

Es wäre deshalb sehr wünschenswert und würde der Ruhe auf dem Markte sehr förderlich sein, wenn die Schlachthofverwaltung durch auffällige Umsätze in der Schweinehalle den Fleischern mitteilen würde, Zahl nur die gesetzlichen Höchstpreise! Verzichtet lieber auf den Einkauf. Der Magistrat hat das Recht, die aufgetriebenen Schweine aufzulassen. Sobald der Verkauf verweigert wird, geschieht der Einkauf vom Wollstrat. Die Schweine werden dann mit dem gesetzlichen Aufschlag an die Fleischer abzugeben werden. Eine solche Aufklärung dürfte sicher einigermassen dem Treiben der Händler entgegenwirken.

Die Fleischerinnung trägt sich mit dem Gedanken, für Breslau die Heranziehung der Schweinehöchstpreise auf die Höhe von 10 Pf. zu empfehlen. Für die Heranziehung liegt kein Grund vor. Dagegen dürfte eine Einteilung in Versorgungsbezirke nach Maßgabe der vorhandenen Schweinebestände, wie sie die Viehzählung am 1. Dezember ergeben hat, der Volksernährung zweifellos zugute kommen. Den Ausgleich in der Versorgung mit Schweinen können die Versorgungsbezirke leicht unter sich regeln.

Vom Breslauer Gemüse- und Kartoffelmarkt

wird berichtet: Auf dem Frühmarkte am Dienstag waren Mohrrüben im Bund und Oberrüben wieder angeleitet. Mohrrüben (lofe) waren bedeutend teurer, Kohlhohl eine Kleinigkeit und Weißkohl auch etwas teurer.

Table with 4 columns: Art, Menge, Preis am 7. Dezember, Preis am 4. Dezember. Items include Mohrrüben, Oberrüben, Kohlhohl, Weißkohl, Weißkohl, Zwiebeln.

In den Markthallen waren die Preise am Dienstag durchweg etwas niedriger.

Table with 4 columns: Art, Menge, Preis am 7. Dezember 1915, Preis am 4. Dezember 1915. Items include Mohrrüben, Oberrüben, Kohlhohl, Weißkohl, Weißkohl, Zwiebeln.

Kartoffeln für den Winter.

Die Geschäftsstelle der städtischen Kartoffel-Versorgung schreibt uns:

Es darf zwar angenommen werden, daß sich die Bürgerschaft für den kommenden Winter in ähnlicher Weise, wie es früher üblich war, mit Speisekartoffeln versehen hat.

Denen, die bisher etwa Schwerverkäufe in der Beschaffung begegneten, sei das jetzige milde Wetter zum Nachhaken der Winterversorgung dringend empfohlen.

Die gefangene Harmonika.

In einem uns zugegangenen Selbstpostbrief aus dem Osten heißt es:

„Werte Genossen, daß mir meine Harmonika verloren gegangen ist, wollte ich zwar verschweigen, aber im Kriege ist alles möglich. Sogar meine Feldküche ist eine Beute der Russen geworden, nur durch schnelles Handeln meines Kochs, auch eines Breslauer Parteigenossen, ist es zu danken, daß ich wenigstens noch mit meinen Werten vor Sibirien verschont geblieben bin. Und so wollte ich doch, meine Genossen, bitten, sollte sich wieder ein freundlicher Geher finden, um einen Ersatz zu finden. Denn die langen Winterabende ohne Licht und ohne alles in unsern Unterkünften zu verbringen, wird langweilig, und so wollen wir uns doch so ein bißchen Stimmung machen.“

Da unser Bestand an Blechharmonikas längst erschöpft ist, findet sich vielleicht noch ein neuer Spender.

Tullingen ist ein einziger See. Die Keller der am Ufer entlang stehenden Häuser stehen unter Wasser. Die Landstraße ist überflutet.

Ein großer Meteor. Am 6. Dezember fiel um 5 Uhr 42 Minuten ein großer Meteor nördlich von Posen, in Richtung von Ost nach West, etwa ein Drittel des Himmelsgewölbes durchlaufend. Die Erde war wie mit einem Scheinverfer bläulich bestrahlt. Das Meteor war groß, verleinerte sich gegen Ende des Laufes und löste sich zum Schluß scheinbar in Funken auf. Es wäre interessant, ob aus anderen Gegenden weitere Beobachtungen vorlägen.

Jugendliche als Raubmörder. Das Hamburger Jugendgericht verhandelte jetzt gegen die am 23. Juli 1898 geborene Martha Koop und die am 4. März 1900 geborene Jenny Wichmann wegen Totschlags. Beide ermordeten und beraubten am 14. Juli 1915 die Händlerin Behling in deren Wohnung in der Gfa-Straße. Das Urteil lautete gegen die Koop auf 15 Jahre Gefängnis und gegen die Wichmann auf 13 1/2 Jahre Gefängnis. Beantragt waren für jede 15 Jahre Gefängnis.

Ein Knaben durch die Explosion einer Fliegerbombe zerissen. In der Gemeinde San Domingo bei Udine fanden fünf Knaben eine nicht explodierte Fliegerbombe. Nachdem sie die Bombe verschiedene Male wie einen Spielball auf den Boden geworfen, um sie zur Explosion zu bringen, hieben sie mit einem Stock auf sie ein. Plötzlich explodierte die Bombe mit furchtbarer Gewalt. Vier Knaben wurden in Stücke gerissen. Der fünfte Knabe wurde schwer verletzt.

Zwei Personen bei einem Brande erschlagen. In der Grenadierstraße 15 in Berlin hat sich gestern ein schweres Brandunglück zugetragen, dem zwei Männer zum Opfer gefallen sind. Das ehemalige dreistöckige Vorderhaus beherbergt in den oberen Stockwerken eine Anzahl Einzelmieter, von denen jeder nur eine Stube inne hat. Im Dachgeschoss befindet sich noch ein Manufakturzimmer, das vor dem 37-jährigen Handelsmann Samuel Kahn besetzt wurde. Gestern früh 5 Uhr entstand in der sonst so stillen Grenadierstraße großer Brand. Aus dem dritten Stock des Hauses Nr. 15 rief jemand unangenehm: „Mach! Mach!“ Die im Erdgeschoss schlafende Weibin wurde von dem Brand getrieben und erstickte, als sie ein Fenster öffnete, zu ihrem Schrecken, daß es in ihrem Hause brennte. Sie war sofort den Handhaken auf die Straße, worauf ein Schuhmann die Haustür öffnete, die Treppen emporstiege und an alle Türen laut pochte, um die etwa noch schlafenden Mieter zu wecken. Er kam jedoch nur bis zum dritten Stock, da hier die eingetretene Verquickung ein weiteres Vordringen unmöglich machte. Inzwischen war die Feuerwehre eingetroffen, die sofort Mannschaften mit Rauchgasen vorschickte. Diese fanden in einem Zimmer des dritten Stockes den 40-jährigen Handelsmann Edwin Freundenthal und in der Manufakturwohnung Kahn leblos vor. Beide würden ins Freie getragen und kurze Zeit

mit Sauerstoff behandelt. Bei Freundenthal schien noch nicht alles Leben erloschen zu sein, weshalb er auf einem Feuerwehrauge nach dem Krankenhaus Friedrichshain geschafft wurde. Die Wiederbelebungsversuche bei Kahn blieben erfolglos, wie Leiche wurde der Polizei übergeben. Das Feuer konnte mit einer Schlauchleitung abgelöscht werden.

Er denkt nicht ans Sterben. Nach den „Münchener Neuigkeiten“ ist die Blättermeldung, daß der Christus-Darsteller von Oberammergau, Anton Bang, in Frankreich gefallen sei, unrichtig. Bang befindet sich wohl in Oberammergau.

Der drahtlose Fernsprecher im fahrenden Zuge scheint seiner Verwirklichung nahe zu sein. In zweijährigen Versuchen hat die schweizerische Staatsbahnerverwaltung eine Erfindung erprobt, die es ermöglicht, von fahrenden Zügen aus eine Verbindung mit selten Fernsprechstellen herzustellen. Der Wirkungsbereich konnte auf die Strecke Stockholms-Rulea (über 1000 Kilometer) ausgedehnt werden. Die Züge sollen bedeutend kräftiger als beim gewöhnlichen Fernsprecher sein und die Anordnungen im Eisenbahngut- und an den festen Stationen sich einfach und billig stellen. Durch Fernsprechen vom Zuge aus wird der Verkehr in den längs der Eisenbahn laufenden Seitendörfern nicht gestört. Die nach dem neuen Verfahren gesprochenen Mitteilungen abzufangen, soll nicht möglich sein. Im Sicherheitsdienst der Eisenbahnen angewandt, legt es u. a. an einer Station den Bahnhofsvorsteher oder einen Zugführer in den Stand, mit einem unterwegs befindlichen Zugführer in unmittelbare Fernsprechverbindung zu treten, was bei Verspätungen, Unglücksfällen usw. wichtig genug sein kann. Für Eisenbahnreisende wäre es natürlich eine große Annehmlichkeit, vom Zuge aus jederzeit in Verbindung mit festen Fernsprechstellen treten zu können. Da die neue Erfindung auch vom fahrenden Kraftwagen aus benutzt werden kann, würde sie für Militärzwecke ebenfalls große Bedeutung erlangen. Nach der Ztg. d. Ber. D. Eisenbahn. finden gegenwärtig Versuche statt, den drahtlosen Fernsprecher den Luftschiffen und Flugmaschinen dienlich zu machen.

Die Anpassung der Schindliteratur. Der Jugendchriften-Ausschuß in Nordhausen hatte sich an das stellvertretende Generalkommando in Kassel gewandt und um Maßnahmen zur Verhinderung der Schundliteratur ersucht. Daraus ist folgende Antwort eingetroffen: „Das stellvertretende Generalkommando hat die Bekämpfung der Schundschriften von sich aus in Angriff genommen und einen dahingehenden Entwurf vor zwei Wochen dem Kriegsministerium mit der Bitte um Erlass einer Anordnung für das ganze Reichsgebiet überreicht. Sollte dieser Anordnung nicht entgegenkommen, so wird das stellvertretende Generalkommando wenigstens für seinen Bereich eine entsprechende Bestimmung treffen.“

Die Ernährungsfrage und der Reichstag.

Sitzung vom 6. Dezember. (Fortsetzung.)

Abg. Hübner (Fortchr.): Die Regelung der Ernährungsfrage ist die Voraussetzung für den endgültigen Sieg. Diese Kalamität besittelt man nicht durch die Einführung von Zöllen. Selbst in Danzig, einer Stadt, die mitten im Kartoffelgebiet liegt, waren keine Vorräte zum Verkauf gestellt. Kein Zweifel daran, die Kartoffelpreise wollen höhere Preise heraus schlagen. Das die Landwirtschaft mit Schieferigkeiten zu rechnen hat, soll nicht bestritten werden, das ist aber berücksichtigt worden bei Festlegung der Höchstpreise, die weit über die Friedenspreise hinausgehen. Wenn es nach den Wünschen des Landwirtschaftsrates ginge, dann hätten die Produzenten-Höchstpreise für Kartoffeln auf 4,75 Mark festgesetzt werden müssen. Jetzt machen sich die Folgen einer restriktiven Politik bemerkbar. Man hat das Verlangen nach hohen Preisen immer mit dem Hinweis auf den Krieg begründet, der Landwirtschaft sind damit riesige Werte zugeführt worden, und

jetzt können die Preise nicht hoch genug sein.

Hätte man die Fleischzufuhr aus Argentinien nicht unmöglich gemacht, dann wäre ein Fleischmangel nicht eingetreten. Die von manchernden Generäle dürfen nicht, wie in Bayern, Ausfuhrverbote erlassen. Das die Regierung endlich etwas schärfer zugreift, das ist der Preise zu danken, die nicht, wie Abg. Hübner behauptete, das Volk verheert hat. Die Kunde des Reichstags hat von Anfang an auch gegen die hohen Gewinne der Industrie, zum Beispiel der Lederindustrie, angeklagt. Die Klagen des Abgeordneten Hübner an maßlosen Lieberwerbungen; von der Lage des Handwerks hat er offenbar keine Ahnung. Es ist völlig unberechtigt, immer nur die Landwirtschaft in Anspruch zu nehmen, das hat Deutschland das Durchhalten ermöglicht haben.

Abg. Dr. Wackinger (Zentr.) beschäftigt sich hauptsächlich mit dem wirtschaftlichen Unterschiede zwischen dem Süden und dem Norden Deutschlands. In Bayern habe man sich leider auch angewöhnt, von einer Wegethlichkeits der Landwirtschaft zu reden. Der kleine Bauer kennt sich mit den massenhaften Verordnungen überhaupt nicht mehr aus. Vor einer Verschlagnahme der Schwelme ist dringend zu warnen. Die Vorwürfe gegen die Rostpolitik sind nicht berechtigt; das deutsche Volk will von Bekkerfleisch nichts wissen.

Abg. Kretsch (Konf.): Wenn die Landwirtschaft leistungsfähig bleiben soll, dann muß man hohe Preise haben.

Diese Preise verhüten, daß Nahrungsmittel verschleudert werden. Die Presse hat mit ihren Angriffen auf die Landwirtschaft den Bürgerleben bedroht, weil sie nicht auch die Schwierigkeiten betont hat, unter denen die Landwirtschaft heute arbeitet. Wenn einzelne Landwirte wie Wendorf und Söfer behaupten, der Landwirtschaft gehe es gut, so kann sich das nur auf ihre Güter, nicht aber auf die Landwirtschaft im allgemeinen beziehen. Diese Herren stehen auch nicht im Felde, sie können ihre Wirtschaft selber leiten. Wenn die Landwirtschaft heute mehr flüssiges Kapital hat, so nur deshalb, weil dringende Bedürfnisse der Wirtschaft nicht gedeckt werden können. Die Freihändler haben keinen Anlaß, die Zollpolitik anzugreifen, denn ohne Zölle hätte die Landwirtschaft nicht leisten können, was sie geleistet hat. Wenn man die russische Futtermittel nicht so billig heringelassen hätte, dann wären in Deutschland mehr Futtermittel angebaut worden. Unsere Schutzpolitik hat sich in diesem Kriege glänzend bewährt. Die Gemeinden müssen eben die Mittel zur Verfügung stellen, damit die ärmere Bevölkerung die hohen Preise bezahlen kann. Die weiteren Maßnahmen des Reiches müssen dahin gehen, daß auch die bestehende Klasse sich Einschränkungen auferlegen muß. Die Futtermittel müssen den Landwirten billig zur Verfügung gestellt werden, nur dann kann der Viehstapel vermehrt werden.

Rebner bemüht sich dann, den preussischen Landwirtschaftsminister als einen Mann von besonders hohem sozialen Verständnis hinzustellen. Man darf nicht einseitig der Landwirtschaft Lasten aufbürden.

Die Höchstpreise für Kartoffeln sind zu niedrig.

Daß zu viel Kartoffeln zum Trocknen reserviert werden, ist nicht richtig. Falsch ist auch, daß die Spiritusbrennerei die Kartoffeln höher bewertet. Der Preis kommt hier nicht über 2,50 Mk. pro Zentner hinaus. Die gegenteiligen Angaben in der Presse entsprechen nicht den Tatsachen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Es ist ausgeschlossen, die notleidenden Massen mit den heutigen Zuständen auszuföhnen. Dazu hat die Preispolitik einen zu großen Umfang angenommen. Das Rohmaterial, das der Schahkretzer vorgelegt hat, ist nicht zu verwenden. Die Preissteigerung in Deutschland ist in der Tat höher als im Ausland. Rebner belegt das an einer Reihe von Beispielen an der Hand amtlicher deutscher Zahlen. Die Kaufkraft der Massen ist ganz erheblich gesunken. Die arbeitslosen Textilarbeiter bekommen wöchentlich 4 bis 5 Mk. Unterstützung; das bedeutet eine Perakbrückung der Kaufkraft. Es ist daher nicht richtig, wenn der Schahkretzer annimmt, die Zuwendungen aus den 400 Millionenfonds habe die Kaufkraft der Massen gehoben. Allein durch die Verteuerung des Roggens legt man den Konsumenten eine Mehrbelastung von 400 Millionen Mark auf.

Mit solchen Tatsachen kann man das Volk nicht beruhigen.

Die vorgelegten Ernteschätzungen bleiben hinter dem wirklichen Ertrag erheblich zurück. Die Behauptung, daß wir heute Kartoffeln zu Friedenspreisen bekommen, ist nicht richtig. Mit den Preisen, die heute bezahlt werden, muß die Landwirtschaft auskommen. Die Höchstpreise sind viel zu hoch, sonst könnten solche Profite nicht erzielt werden. Jede Verordnung muß immer wieder eine neue zeitigen, weil die Spekulation immer sofort versucht, die Verordnungen zu umgehen. Nicht nur die Landwirtschaft ist schuld, sondern zu einem großen Teil auch der Handel. Die Landwirtschaft hat keinen Grund zu klagen.

Die Löhne in der Landwirtschaft sind nicht gestiegen. Die Lage der Landarbeiter hat sich im Gegenteil verschlechtert. Die Naturalleistungen hat man bei den Landarbeitern unter den Höchstpreisen mit Geld abgelöst. Die Erblitterung unter den Landarbeitern ist ganz gewaltig; die Besitzer erzielen hohe Preise und der Landarbeiter bekommt kein Futter für das Schweln, das er sich halten will. Die Landwirtschaft hat kein Recht, sich besondere Verdienste um die Volksernährung anzuschreiben. Artikel über die Löhne der Landarbeiter sind von der Zensur unterdrückt worden. Die Höchstpreise für Butter sind viel zu spät festgesetzt worden. Dem Staatssekretär ist der Vorwurf zu machen, daß er vielfach versagt hat; er darf sich nicht davor scheuen, bei den agrarischen Führern Unzufriedenheit zu erzeugen, ihm muß

die Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln in erster Linie stehen.

Die Kartoffeln werden auch jetzt noch zurückgehalten; die Kommissionsgebühren von 20 Mg. pro Zentner sind viel zu hoch, handelsüblich sind nur 10 Mg. Rebner schildert die Schwierigkeiten, die den Städten in der Kartoffelversorgung bereitet werden. Das preussische Verwaltungssystem paßt nicht für die Durchführung solcher Maßnahmen, man treibt da geradezu passiv Resistenz. Jetzt wieder die Verordnung, wonach ausländische Butter teurer verkauft werden darf! Wo bleibt da die Kontrolle? Wie müssen die vorhandenen Lebensmittel gleichzeitig verteilen, dann wird verheißt, daß der einzelne sich große Vorräte zulegen kann. Die Margarine müßte für jene Kreise reserviert werden, die sich Butter nicht kaufen können. Kein Mensch verkennt die vorhandenen Schwierigkeiten, sie kennen aber durch eine vernünftige Organisation beseitigt werden.

Staatssekretär Delbrück bestritt, daß die Maßnahmen der Regierung auf den Widerstand der Landwirte gestoßen sind. Die Frage der Versorgung ist besonders schwierig. Die Margarine, die aus den von der Regierung beschafften Fetten hergestellt wurde, wird nicht in den freien Verkehr gebracht, sondern den Kommunen zur Verfügung gestellt werden, um damit die ärmere Bevölkerung zu versorgen. Der Staatssekretär schildert noch einmal die Verhältnisse auf dem Futtermittelmarkt und legt klar, weshalb in dieser Sache das Oberkommando in den Mälen eingreifen mußte. Die inländische Butter soll vorgewiesen für die ärmere Bevölkerung reserviert werden, während die Bestehenden die teure Auslandsbutter kaufen sollen. Zu einer Nationalisierung werde man kommen, sobald genügend Vorräte sichergestellt sind. Staatssekretär Heisterich polemisiert gegen den Abg. Schmidt-Berlin, indem er behauptet, daß das von ihm vorgelegene und von Schmidt angegriffene Zahlenmaterial stimmt.

Abg. Geyda (Volk): Im Interesse der breiten Massen liegt es, daß überhaupt genügend Lebensmittel beschafft werden. Der Preis darf keine Rolle spielen. Aus den besetzten Gebieten Russisch-Polens sind große Mengen an Getreide und Kartoffeln nach Deutschland eingeführt worden. Daraus erwächst der Regierung die Pflicht, auch auf die Versorgung der dortigen Bevölkerung bedacht zu sein. Die Arbeitsfreudigkeit der Landwirtschaft dürfte nicht beeinträchtigt werden.

Abg. Dr. Müde (Bund d. Landw.) behauptet, daß die Verwendung von Gefangenen in der Landwirtschaft keine Verbilligung der Arbeitskräfte bedeutet. Es ist völlig unberechtigt, wenn vorgeschrieben wird, daß die Gefangenen täglich Fleisch bekommen sollen. Der Gefangene kommt pro Tag auf 2 Mk. zu stehen, dabei leistet er weit weniger als der deutsche Arbeiter. Die Landwirte ersparen auf diese Weise dem Reichs Geld! Die Arbeitslöhne auf dem Lande sind erhöht worden; die Naturalleistungen wurden zum vollen Betrag abgelöst. Den Familien der im Felde stehenden Landarbeiter ist Wohnung und Deputat belassen worden. Die Landwirte sind bestrebt,

die Arbeiterwohnungen immer behaglicher zu gestalten.

Für Ausnahmen kann die Landwirtschaft nicht verantwortlich gemacht werden. Bei hohen Löhnen und teuren Futtermitteln kann die Landwirtschaft nicht billig produzieren. Die Kartoffelversorgung der Städte wird erschwert dadurch, daß stets bestimmte Sorten verlangt werden. Die Reichsleitung darf die Interessen der Landwirtschaft nicht hintansetzen. Gerade die Vertreter der Landwirtschaft haben der Regierung empfohlen, die Schwierigkeiten durch eine gute Organisation, nicht aber durch hohe Preise zu überwinden. Die Zensur in England beweist, daß der Freihandel Schffbruch gestiftet hat.

Abg. Nolau-Silde (Nationalist): Die Landwirtschaft verdient unter besonderen Umständen, die sie hat einfach im Interesse ihres Geschäfts ihre Pflicht getan. Die Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft sind schwer zu beurteilen, sie liegen fast bei jedem Gut verschieden. Der Not der Massen gegenüber versagt aber jede Philosophie, hier gilt es, den Notstand zu beseitigen durch Schaffung genügender Mengen und Festlegung einschwinglicher Preise. Rebner empfiehlt dann in längeren Ausführungen die Ausdehnung des Systems der Vollstücken, das eine rationelle Wirtschaft gewährleistet.

Staatssekretär Delbrück macht zu einer leidenschaftlichen Behandlung der angeschuldeten Fragen. Die Bevölkerung muß die Schwierigkeiten zu erkennen versuchen, die zu überwinden sind. Es hat keinen Zweck, jede Verordnung sofort zu verurteilen, wenn sie erst erlassen werden ist, ohne ihr Wirkung abzuwarten. Man erwäge dem Vaterland den größten Dienst, wenn man sich auf den Boden der Tatsache stelle.

Damit schließt die Generalsitzung. Der Eintritt in die Einzelberatung macht Unterstaatssekretär Mischke vertrauliche Mitteilungen über die voraussichtlichen Endergebnisse. Die Beratung wird fortgesetzt.

Die Mordtat des Baralong.

Berlin, 7. Dezember. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In der bekannten Baralong-Affäre sind die vor kurzem in Amerika ausgenommenen Verhandlungen eingetroffen. Darauf wurde die nachstehend abgedruckte Denkschrift nebst zugehörigen Verhandlungen der hiesigen amerikanischen Botschaft zur Mitteilung an die britische Regierung übersandt:

Denkschrift der Deutschen Regierung über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers Baralong.

Vor den öffentlichen Notaren M. C. Onley in der Grafschaft Hancock im Staate Mississippi und Charles J. Fenechaud im Gemeindebezirk Orleans im Staate Louisiana gaben am 5. Oktober und am 8. Oktober sechs Bürger der Union-Staaten die anliegenden eiblichen Verurteilungen über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den Kommandanten des britischen Hilfskreuzers Baralong ab.

Die Namen der Zeugen sind: Sidney M. Garret aus der Grafschaft Hancock im Staate Mississippi; Charles D. Dightower aus Crystal City im Staate Texas; Bud Emerson Palen aus Detroit im Staate Michigan; Edward Clark aus Detroit im Staate Michigan; H. P. Cosby aus Crystal City im Staate Texas; James J. Curran aus Chicago im Staate Illinois.

Von den Zeugen sind Clark und Cosby 21 Jahre, Garret und Dightower 22 Jahre, Palen und Curran 22 Jahre alt. Alle erklären sich nach den über sie an Ort und Stelle eingegebenen Befragungen eines guten Rufes. Curran war längere Zeit als Handlungsreisender in verschiedenen großen Geschäftshäusern Amerikas tätig. Nach übereinstimmenden Aussagen dieser Zeugen hat sich der Vorfall folgendermaßen zugezogen:

Im August 1915 befand sich der britische Dampfer „Nicofian“, der etwa 35 Mann unter der Führung von New Orleans nach Newmouth. Die Zeugen waren als Maultierpfleger und Waffensmith genommen. Am 19. August wurde der Dampfer etwa 70 Seemeilen südlich von Queenstown (Irland) von einem deutschen Unterseeboot angehalten und beschossen, nachdem zuvor die gesamte Mannschaft, darunter die Zeugen, das Schiff auf Rettungsboote verlassen hatten. Als die Zeugen auf den Rettungsbooten außerhalb der Feuerlinie des Unterseebootes waren, näherte sich dem Schauspiel ein Dampfer, der von den Zeugen Garret, Dightower, Clark und Curran von der „Nicofian“ aus bemerkt worden war, und ließ sich später als der britische Hilfskreuzer „Baralong“ herausstellen. Beim Näherkommen dieses Dampfers erkannten sämtliche Zeugen deutlich, daß er am Bord die amerikanische Flagge führte und daß an den Seitenwänden große Schilder mit einer darauf gemalten amerikanischen Flagge angebracht waren. Da der Dampfer die Regeln eines neutralen Staates trug und Signale zeigte, die die nach Erklärung seeführender Leute von der Besatzung der „Nicofian“ bedeuteten, daß er auf Wunsch Hilfe leisten wollte und sein Hauptes durch nichts seinen kriegerischen Charakter verriet, nahm die Besatzung des Unterseebootes an, daß es sich um ein amerikanisches Schiff handelte. Die Besatzung des Unterseebootes befahl dem Kommandanten, sich zu ergeben und die Besatzung des Dampfers zu übergeben. Der Kommandant des Unterseebootes befahl dem Kommandanten des Dampfers, sich zu ergeben und die Besatzung des Dampfers zu übergeben. Der Kommandant des Unterseebootes befahl dem Kommandanten des Dampfers, sich zu ergeben und die Besatzung des Dampfers zu übergeben.

nächster Nähe auf Vordorsseite die „Nicofian“ beschloß, kam der fremde Dampfer hinter dieser auf und fuhr an ihr auf Steuerbordseite vorbei. Als er wenig über den Bug der „Nicofian“ hinaus war, wurde von seinem Bord auf das Unterseeboot geschossen, und zwar, wie außer Garret sämtliche Zeugen angeben, zuerst mit Handfeuerwaffen und unmittelbar darauf auch aus Geschützen, die bis dahin durch Schutzwände verdeckt waren und erst nach deren Zerstörung sichtbar wurden. Der Zeuge Curran behauptete auch, daß die amerikanische Flagge, die das fremde Schiff an Bord führte, erst nach dem Geschützfeuer niedergeholt wurde. Er wiederholte diese Aussage in einer vor dem öffentlichen Notar Robert Schwarz in New York am 21. Oktober 1915 ausgenommenen Verhandlung. Als das US-mehrere Schiffe getroffene Unterseeboot zu sinken begann, sprangen der Kommandant und eine Anzahl Seeleute über Bord, die Seeleute, nachdem sie sich vorher ihrer Kleidung entledigt hatten. Einige davon, ihre Zahl wird von Garret und Curran auf fünf angegeben, gelang es, sich an Bord der „Nicofian“ zu retten, während die übrigen sich an den Leinen hielten, die von den hinabgeführten Rettungsbooten der „Nicofian“ ins Wasser hingen. Die an den Leinen hängenden Leute wurden teils durch das Geschützfeuer des „Baralong“, teils durch Geschützfeuer der Mannschaft getötet, während die Zeugen aus den Rettungsbooten an Bord des „Baralong“ liegen oder sich baselbst bereits an Bord aufhielten. Curran behauptet hierüber noch besonders, daß der Kommandant des fremden Dampfers seinen Leuten befohlen habe, eine Linie an der Reeling zu bilden und auf die hilflosen deutschen Matrosen im Wasser zu schießen. Hieran fuhr der Kommandant des „Baralong“ herbeizutreten an die „Nicofian“ heran, ließ diese festmachen und befahl sodann einigen seiner Leute, auf die „Nicofian“ hinüber zu gehen und die deutschen Matrosen, die sich darauf gerettet hatten, zu suchen. Die Zeugen Palen und Curran behaupten dabei, daß der Kommandant ausdrücklich angeordnet habe, keine Gefangenen zu machen. In der Tat wurden auf der „Nicofian“ vier deutsche Matrosen im Maschinenraum und Wellengang aufgefunden und ermordet. Der Kommandant des deutschen Unterseebootes gelang es, wie die Zeugen übereinstimmend behaupten, nach dem Bug der „Nicofian“ zu entkommen. Er sprang ins Wasser und schwamm um den Bug des Schiffes herum auf den „Baralong“ zu. Die englischen Seeleute an Bord des „Nicofian“ schossen sofort auf ihn, obwohl er, allen sichtbar, die Hände zum Zeichen, daß er sich ergeben wolle, emporhob und seinen das Feuer aus fort, nachdem ihn ein Schuß anscheinend in den Mund getroffen hatte. Schließlich tötete ihn ein Schuß in den Rücken. Vorübergehend wurden dann sämtliche Zeugen an Bord der „Nicofian“ zurückgeholt. Dort sahen die Zeugen Palen und Cosby einen Leutnant eines deutschen Matrosen, während Curran, der mit den für die Bewegung des Dampfers dringend notwendigen Mannschaften an Bord verblieb, sämtliche vier Leutnanten gesehen hat, die nachmittags über Bord geworfen wurden. Der Kommandant des „Baralong“ ließ die „Nicofian“ einige Meilen nach Newmouth zu schleppen und darauf deren bei ihm zurückgeliebene Mannschaft an Bord der „Nicofian“ zurückbringen. Zugleich sandte er einen Brief an den Kapitän der „Nicofian“, in dem er diesen er suchte, seiner Mannschaft, insbesondere den darunter befindlichen Amerikanern, einzuschließen, weber bei ihrer Ankunft in Liverpool noch bei ihrer Rückkehr nach Amerika etwas über die Angelegenheit zu verlauten zu lassen. Der Brief, den Curran selbst gelesen hat, war unterzeichnet Captain William M. Bribb S. M. S. „Baralong“. Daß der fremde Dampfer „Baralong“ hier erfuhr auch Dightower, während er sich an Bord dieses Schiffes befand, von einem Seemann des Dampfers namens Palen behauptet, daß er beim Verlassen des fremden Schiffes an jenem Tag einen Mann in seiner letzten Augenblicke gesehen habe.

Die Aussagen dieser sechs Zeugen werden im wesentlichen von dem achtzehnjährigen Zeugen Larimore S. Holland bestätigt, dessen eibliche Aussage vor dem öffentlichen Notar Frank S. Cardon in der Grafschaft Hamilton im Staate Tennessee am 12. Oktober 1915 abgegeben wurde. Der Zeuge, der sich als Selzer auf dem „Baralong“ befand, hat den unerhörten Vorfall an Bord dieses Schiffes miterlebt. Nach seinen Angaben hatte Baralong die amerikanische Flagge gesetzt und war, von der „Nicofian“ gebort auf den Schauspiel angefahren, wo er, sobald das Unterseeboot sichtbar wurde, das Feuer auf dieses eröffnete und es so zum Sinken brachte. Er behauptet ferner, daß etwa fünfzehn Leute der Besatzung des Unterseebootes, als dieses sank, über Bord sprangen und teils im Wasser schwimmend, teils beim Versuch, an den Leinen der „Nicofian“ hinaufzuklimmen, von dem Geschütz- und Geschützfeuer des „Baralong“ getötet wurden.

Wenn seine Aussage in einzelnen Punkten von den übrigen Zeugnisaussagen abweicht, hat das seinen Grund offenbar darin, daß er die Vorgänge nur zum Teil selbst gesehen hat, während er andere Vorgänge, insbesondere die an Bord der „Nicofian“, anscheinend nur vom Hörensagen weiß.

Auf Grund des vorstehenden Materials kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der Kommandant des britischen Hilfskreuzers „Baralong“, Mr. Bribb, der ihm unterstellten Mannschaft den Befehl gegeben hat, hilf- und wehrlose deutsche Seeleute nicht zu Gefangenen zu machen, sondern sie selge zu ermorden, sowie, daß seine Mannschaft den Befehl befolgt und sich dadurch des Mordes mitschuldig gemacht hat.

Die britische Regierung teilt diese furchtbare Tat der britischen Regierung mit und nimmt bestimmt an, daß diese, nachdem sie von dem Sachverhalt und den anliegenden Verhandlungen Kenntnis genommen hat, unerschütterlich den Kommandanten und die beteiligte Mannschaft des Hilfskreuzers „Baralong“ wegen Mordes zur Verantwortung ziehen und nach den Kriegsregeln bestrafen wird. Sie erwartet im kürzester Frist die Klärung der britischen Regierung, daß diese ein Verfahren zur Sühnung des empörenden Verbrechens einleitet hat. Demnachst erwartet sie eine eingehende Aufklärung über das Ergebnis des nach Möglichkeit zu beschleunigenden Verfahrens, um sich selbst davon überzeugen zu können, daß die Tat durch eine ihrer Schwere entsprechenden Strafe geahndet worden ist. Sollte sie sich in ihrer Erwartung täuschen, so würde sie sich zu schwerwiegenden Entschlüssen wegen Verstärkung des ungelösten Verbrechens verpflichtet sehen.

Basin, 25. November 1915.

Die 398. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. November: Grenadiere, Infanterie- und Artillerie-Regimenter 10. II, 31, 147, 155, 157; Kavallerie 7. II, 12, 13; Sanitätstruppen 12. — 14. — 15. — 16. — 17. — 18. — 19. — 20. — 21. — 22. — 23. — 24. — 25. — 26. — 27. — 28. — 29. — 30. — 31. — 32. — 33. — 34. — 35. — 36. — 37. — 38. — 39. — 40. — 41. — 42. — 43. — 44. — 45. — 46. — 47. — 48. — 49. — 50. — 51. — 52. — 53. — 54. — 55. — 56. — 57. — 58. — 59. — 60. — 61. — 62. — 63. — 64. — 65. — 66. — 67. — 68. — 69. — 70. — 71. — 72. — 73. — 74. — 75. — 76. — 77. — 78. — 79. — 80. — 81. — 82. — 83. — 84. — 85. — 86. — 87. — 88. — 89. — 90. — 91. — 92. — 93. — 94. — 95. — 96. — 97. — 98. — 99. — 100. — 101. — 102. — 103. — 104. — 105. — 106. — 107. — 108. — 109. — 110. — 111. — 112. — 113. — 114. — 115. — 116. — 117. — 118. — 119. — 120. — 121. — 122. — 123. — 124. — 125. — 126. — 127. — 128. — 129. — 130. — 131. — 132. — 133. — 134. — 135. — 136. — 137. — 138. — 139. — 140. — 141. — 142. — 143. — 144. — 145. — 146. — 147. — 148. — 149. — 150. — 151. — 152. — 153. — 154. — 155. — 156. — 157. — 158. — 159. — 160. — 161. — 162. — 163. — 164. — 165. — 166. — 167. — 168. — 169. — 170. — 171. — 172. — 173. — 174. — 175. — 176. — 177. — 178. — 179. — 180. — 181. — 182. — 183. — 184. — 185. — 186. — 187. — 188. — 189. — 190. — 191. — 192. — 193. — 194. — 195. — 196. — 197. — 198. — 199. — 200. — 201. — 202. — 203. — 204. — 205. — 206. — 207. — 208. — 209. — 210. — 211. — 212. — 213. — 214. — 215. — 216. — 217. — 218. — 219. — 220. — 221. — 222. — 223. — 224. — 225. — 226. — 227. — 228. — 229. — 230. — 231. — 232. — 233. — 234. — 235. — 236. — 237. — 238. — 239. — 240. — 241. — 242. — 243. — 244. — 245. — 246. — 247. — 248. — 249. — 250. — 251. — 252. — 253. — 254. — 255. — 256. — 257. — 258. — 259. — 260. — 261. — 262. — 263. — 264. — 265. — 266. — 267. — 268. — 269. — 270. — 271. — 272. — 273. — 274. — 275. — 276. — 277. — 278. — 279. — 280. — 281. — 282. — 283. — 284. — 285. — 286. — 287. — 288. — 289. — 290. — 291. — 292. — 293. — 294. — 295. — 296. — 297. — 298. — 299. — 300. — 301. — 302. — 303. — 304. — 305. — 306. — 307. — 308. — 309. — 310. — 311. — 312. — 313. — 314. — 315. — 316. — 317. — 318. — 319. — 320. — 321. — 322. — 323. — 324. — 325. — 326. — 327. — 328. — 329. — 330. — 331. — 332. — 333. — 334. — 335. — 336. — 337. — 338. — 339. — 340. — 341. — 342. — 343. — 344. — 345. — 346. — 347. — 348. — 349. — 350. — 351. — 352. — 353. — 354. — 355. — 356. — 357. — 358. — 359. — 360. — 361. — 362. — 363. — 364. — 365. — 366. — 367. — 368. — 369. — 370. — 371. — 372. — 373. — 374. — 375. — 376. — 377. — 378. — 379. — 380. — 381. — 382. — 383. — 384. — 385. — 386. — 387. — 388. — 389. — 390. — 391. — 392. — 393. — 394. — 395. — 396. — 397. — 398. — 399. — 400. — 401. — 402. — 403. — 404. — 405. — 406. — 407. — 408. — 409. — 410. — 411. — 412. — 413. — 414. — 415. — 416. — 417. — 418. — 419. — 420. — 421. — 422. — 423. — 424. — 425. — 426. — 427. — 428. — 429. — 430. — 431. — 432. — 433. — 434. — 435. — 436. — 437. — 438. — 439. — 440. — 441. — 442. — 443. — 444. — 445. — 446. — 447. — 448. — 449. — 450. — 451. — 452. — 453. — 454. — 455. — 456. — 457. — 458. — 459. — 460. — 461. — 462. — 463. — 464. — 465. — 466. — 467. — 468. — 469. — 470. — 471. — 472. — 473. — 474. — 475. — 476. — 477. — 478. — 479. — 480. — 481. — 482. — 483. — 484. — 485. — 486. — 487. — 488. — 489. — 490. — 491. — 492. — 493. — 494. — 495. — 496. — 497. — 498. — 499. — 500. — 501. — 502. — 503. — 504. — 505. — 506. — 507. — 508. — 509. — 510. — 511. — 512. — 513. — 514. — 515. — 516. — 517. — 518. — 519. — 520. — 521. — 522. — 523. — 524. — 525. — 526. — 527. — 528. — 529. — 530. — 531. — 532. — 533. — 534. — 535. — 536. — 537. — 538. — 539. — 540. — 541. — 542. — 543. — 544. — 545. — 546. — 547. — 548. — 549. — 550. — 551. — 552. — 553. — 554. — 555. — 556. — 557. — 558. — 559. — 560. — 561. — 562. — 563. — 564. — 565. — 566. — 567. — 568. — 569. — 570. — 571. — 572. — 573. — 574. — 575. — 576. — 577. — 578. — 579. — 580. — 581. — 582. — 583. — 584. — 585. — 586. — 587. — 588. — 589. — 590. — 591. — 592. — 593. — 594. — 595. — 596. — 597. — 598. — 599. — 600. — 601. — 602. — 603. — 604. — 605. — 606. — 607. — 608. — 609. — 610. — 611. — 612. — 613. — 614. — 615. — 616. — 617. — 618. — 619. — 620. — 621. — 622. — 623. — 624. — 625. — 626. — 627. — 628. — 629. — 630. — 631. — 632. — 633. — 634. — 635. — 636. — 637. — 638. — 639. — 640. — 641. — 642. — 643. — 644. — 645. — 646. — 647. — 648. — 649. — 650. — 651. — 652. — 653. — 654. — 655. — 656. — 657. — 658. — 659. — 660. — 661. — 662. — 663. — 664. — 665. — 666. — 667. — 668. — 669. — 670. — 671. — 672. — 673. — 674. — 675. — 676. — 677. — 678. — 679. — 680. — 681. — 682. — 683. — 684. — 685. — 686. — 687. — 688. — 689. — 690. — 691. — 692. — 693. — 694. — 695. — 696. — 697. — 698. — 699. — 700. — 701. — 702. — 703. — 704. — 705. — 706. — 707. — 708. — 709. — 710. — 711. — 712. — 713. — 714. — 715. — 716. — 717. — 718. — 719. — 720. — 721. — 722. — 723. — 724. — 725. — 726. — 727. — 728. — 729. — 730. — 731. — 732. — 733. — 734. — 735. — 736. — 737. — 738. — 739. — 740. — 741. — 742. — 743. — 744. — 745. — 746. — 747. — 748. — 749. — 750. — 751. — 752. — 753. — 754. — 755. — 756. — 757. — 758. — 759. — 760. — 761. — 762. — 763. — 764. — 765. — 766. — 767. — 768. — 769. — 770. — 771. — 772. — 773. — 774. — 775. — 776. — 777. — 778. — 779. — 780. — 781. — 782. — 783. — 784. — 785. — 786. — 787. — 788. — 789. — 790. — 791. — 792. — 793. — 794. — 795. — 796. — 797. — 798. — 799. — 800. — 801. — 802. — 803. — 804. — 805. — 806. — 807. — 808. — 809. — 810. — 811. — 812. — 813. — 814. — 815. — 816. — 817. — 818. — 819. — 820. — 821. — 822. — 823. — 824. — 825. — 826. — 827. — 828. — 829. — 830. — 831. — 832. — 833. — 834. — 835. — 836. — 837. — 838. — 839. — 840. — 841. — 842. — 843. — 844. — 845. — 846. — 847. — 848. — 849. — 850. — 851. — 852. — 853. — 854. — 855. — 856. — 857. — 858. — 859. — 860. — 861. — 862. — 863. — 864. — 865. — 866. — 867. — 868. — 869. — 870. — 871. — 872. — 873. — 874. — 875. — 876. — 877. — 878. — 879. — 880. — 881. — 882. — 883. — 884. — 885. — 886. — 887. — 888. — 889. — 890. — 891. — 892. — 893. — 894. — 895. — 896. — 897. — 898. — 899. — 900. — 901. — 902. — 903. — 904. — 905. — 906. — 907. — 908. — 909. — 910. — 911. — 912. — 913. — 914. — 915. — 916. — 917. — 918. — 919. — 920. — 921. — 922. — 923. — 924. — 925. — 926. — 927. — 928. — 929. — 930. — 931. — 932. — 933. — 934. — 935. — 936. — 937. — 938. — 939. — 940. — 941. — 942. — 943. — 944. — 945. — 946. — 947. — 948. — 949. — 950. — 951. — 952. — 953. — 954. — 955. — 956. — 957. — 958. — 959. — 960. — 961. — 962. — 963. — 964. — 965. — 966. — 967. — 968. — 969. — 970. — 971. — 972. — 973. — 974. — 975. — 976. — 977. — 978. — 979. — 980. — 981. — 982. — 983. — 984. — 985. — 986. — 987. — 988. — 989. — 990. — 991. — 992. — 993. — 994. — 995. — 996. — 997. — 998. — 999. — 1000. — 1001. — 1002. — 1003. — 1004. — 1005. — 1006. — 1007. — 1008. — 1009. — 1010. — 1011. — 1012. — 1013. — 1014. — 1015. — 1016. — 1017. — 1018. — 1019. — 1020. — 1021. — 1022. — 1023. — 1024. — 1025. — 1026. — 1027. — 1028. — 1029. — 1030. — 1031. — 1032. — 1033. — 1034. — 1035. — 1036. — 1037. — 1038. — 1039. — 10

